

Arbeiterstimme

Einzelnummer 10 Pfennig
Zwei Belegblätter und in allen Städten erhältlich

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Sachsen
Verbreitungsgebiet Ostsachsen / Beilagen: Der rote Stern / Rund um den
Erdball / Proletarische Sozialpolitik / Für unsere Frauen / Der revolutionäre Jungarbeiter

Abbestellungspreis: die monatlich gelieferten Kopierblätter über deren
Form 20 Pf. für Hemmungsanzeigen 20 Pf. für die Postgebühren (anzuschließen
an den dreizehnten Teil eines Zeithefts) 1,50 RM. Anzeigenannahme nur
wochentags von 9 Uhr an in der Redaktion Dresden-N. 1, Güterbahnhofstraße 2

Belegpreis: frei Haus monatlich 2,50 RM (schließen Sie voraus), durch
die Post 2,70 RM (ohne Postgebühr). Die „Arbeiterstimme“ erscheint täg-
lich, außer an Sonntagen und Feiertagen. Im Falle höherer Gewalt besteht kein
Anspruch auf Wiederholung der Zeitung oder auf Entschädigung von Bezugspreisen.

Verlag: Dresdner Verlagsgesellschaft mbH, Dresden-N., Geschäftsstelle und Red-
aktion: Güterbahnhofstr. 1, Telefon 17 209. Postfachnummer Dresden 15 600.
Sprechstunden: Montag 10-12 Uhr alle Geschäftsstunden, Mittwoch 17-18 Uhr
besonders und arbeitsrechtl. Fragen, Freitag 18-19 Uhr juristische Sprechstunde.

6. Jahrgang



Dresden, Dienstag den 1. Juli 1930

Nummer 150

Unter Führung der RGO und revolutionärer Kampfleitungen

Der Nordwest-Streik proklamiert!

Zahlreiche Betriebe bereits im Kampf — Metallarbeiter Sachsens, vorwärts zum gemeinsamen Kampf!

Essen, 1. Juli.

Der Metallarbeiterstreik von Nordwest ist proklamiert. Die gestern in Essen tagende Konferenz der vorbereitenden Kampfausschüsse der Metallarbeiter von Nordwest hat das Streikmanifest herausgegeben, das heute morgen vor allen Betrieben zur Verteilung gelangte. In dem Manifest ruft die zentrale Konferenz aller vorbereitenden Kampfausschüsse und das Bezirkskomitee der KPD auf, am morgigen Dienstag geschlossen gegen den Lohnraub in den Streik zu treten.

Im Manifest heißt es u. a.:

„Kein Mann am Dienstag in den Betrieben! Alle Belegschaften versammeln sich am 1. Juli morgens vor ihren Betrieben. Jede Belegschaft — eine Streikarmee! Jede Belegschaft — ein Massenstreik! Verhindert jeden Streikbruch der christlichen und sozialistischen Bürokratie!

Bergarbeiter und Transportarbeiter! An die Seite eurer kämpfenden Metallarbeiterkollegen! Euch droht ebenso wie diesen der Lohnraub.

Die Regierung raubt euch den Lohn. Nieder mit der Regierung des Lohnraubes!

Wählt überall eure Kampfleitungen! In sie gehören die Arbeiter aller Richtungen, organisierte und unorganisierte, Frauen, Jugendliche und Erwerbslose. Bildet überall Betriebswehren, die die Streikenden schützen! Sammelt euch täglich in den Streiklokalen! Für den Siebenkundertag bei vollem Lohnausgleich! Für 20 Pfennig Lohn-erhöhung!

Der Streik ausgebrochen!

Essen, 30. Juni.

Die Abteilung Maschinenbau 7 der Kruppbetriebe mit rund 500 Mann Belegschaft war die erste, die gegen den Lohnraub mit Streik geantwortet hat. Als heute bei Arbeitsbeginn die Abzüge bekanntgegeben wurden, brach ein Sturm der Empörung aus. Die Arbeit wurde überhaupt nicht mehr in Angriff genommen. Nach kurzen Unterhandlungen verließ die Belegschaft bis auf 50 Mann den Betrieb und beschloß in einer Versammlung einstimmig, in den Streik zu treten. Es wurde die Wahl einer Streikleitung vorgenommen und beschlossen, daß die gesamte Belegschaft unter Hinzuziehung der Frauen und Kinder am 1. Juli bei Arbeitsbeginn im Betrieb anwesend sein muß, um auch den letzten Arbeiter von der Notwendigkeit der Arbeitsniederlegung zu überzeugen.

Ähnlich verhielt sich auch die Belegschaft der Gießerei, die rund 700—800 Mann beschäftigt. Auch diese Arbeiter sahen bereits in den Vormittagsstunden den Streikbeschluss und verließen den Betrieb. Auch diese Belegschaft wählte eine Streikleitung und setzte den Beschluss, geschlossen als Streikposten am Morgen des 1. Juli vor den Betrieb zu ziehen. Dasselbe wird von den Wagenschlossern, Werkzeugmachern, dem Kleinbau 3 und dem Maschinenbau 3 berichtet.

In geheimer Abstimmung für Streik

Essen, 1. Juli. (Eigene Drahtmeldung.)

In geheimer Abstimmung entschieden sich die Metallarbeiter der Gute-Hoffnung-Hütte, Gelsenkirchen, und Rheinwerk, Walsum, mit überwältigender Mehrheit für Streik.

Bei Krupp, Rheinhausen (7000 Mann Belegschaft) wurden die christlichen und reformistischen Betriebsräte, die gegen den Streik sprachen, von den Arbeitern aus den Betrieben gejagt.

Duisburg, den 30. Juni.

Die Belegschaft der „Wergelius-Hütte“ ist als Antwort auf den Lohnraub heute vormittag 11 Uhr in den Streik getreten. Andere große Metallbetriebe mit 5000 Mann und mehr sahen Streikbeschlüsse, so: Abteilung Gießerei der Gelsenkirchener Bergwerks AG, das Walzwerk Hamborn, die Gießerei-Funk, Gelsenkirchen, Kupferwerk Düren, Abteilungen des Bochumer Vereins, Dreyenstein u. Koppel, Bochum, usw.

Nazi für Streikbruch

Essen, 1. Juli.

Die „Kölnische Zeitung“ vom 30. Juni schreibt in einem Artikel, der sich mit der Lage in Nordwest befaßt:

„Auf eine Anfrage, die Metallarbeiter an die Nationalsozialisten richteten, erklärten die Nationalsozialisten in einer Massenversammlung, die sie am Freitag in Essen abhielten, daß an

eine Streikbeteiligung nicht zu denken sei, weil mit dem dortigen Wirtschaftstreik eine Besserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter nicht erreicht würde.“

Der Streik in Nordwest ist proklamiert. Die KPD und die revolutionäre Gewerkschaftsopposition haben sich als die einzige Kraft gezeigt, die das Proletariat gegen die Unternehmerrückwärtsentwicklung in den Kampf führt. Die Nationalsozialisten, die in ihrem sächsischen Wäldchen wochenlang „Generalfreikampf gegen Youngflaverei“ gefordert haben, rufen in Nordwest zum offenen Streikbruch auf. Die sächsische SPD-Presse schweigt den Kleinkampf in Nordwest gänzlich tot; sie wird schon in den nächsten Tagen offen gegen die kämpfenden Arbeiter Stellung nehmen.

Währenddessen stoßen die Kapitalisten weiter vor. In der Dresdner Handels- und Industriekammer hielt

am Freitag der Senatus v. d. Oeden eine Schwarzmaßerede, in der er die Besitztümmer in Sachsen als viel zu hoch bezeichnete und eine rigorose Herabsetzung der Löhne und der überlebten sozialen Ausgaben forderte. Ab heute herrscht in der sächsischen Metallindustrie der tariflose Zustand. Wie in Mansfeld und Nordwest wird in den nächsten Tagen in Sachsen der Lohnabbau einsehen. Keine Zeit ist mehr zu verlieren! Die proletarische Gegenoffensive muß organisiert werden.

Macht es so wie eure Kameraden von Nordwest! In jedem Betrieb einen Kampfausschuss! Sofortige Belegschaftsversammlungen, rote Vertrauensmänner in allen Betrieben, Vorstoß in den Gewerkschaften, gemeinsame Demonstrationen von Betrieben und Stempelstellen.

Metallarbeiter Sachsens, erhebt das Kampfprogramm der RGO, Siebenkundertag bei vollem Lohnausgleich, 20 Pfennig Lohnserhöhung, keine Ferienkürzung, zu eurem Programm. Verbreitet die Streikfront von Mansfeld und Nordwest auf Sachsen! Kämpft geschlossen unter revolutionärer Führung und ihr werdet das niederträchtige Bündnis zwischen den kapitalistischen Lohnräubern, den sächsischen Streikbrechern und der reformistischen Gewerkschaftsbürokratie zerschmettern.

Wüster Cliquentenkampf im „dritten Reich“

Naziführer Goebbels von seinem Kumpán als Schwindler entlarvt — Straßer aus dem Verlag des Sächsischen Beobachters ausgegliedert — Die Zerlegung frisst weiter

Dresden, den 1. Juli.

Die Zerlegung innerhalb der Nationalsozialistischen Partei greift weiter um sich. Die, wenn auch nicht erst gemeinten, aber rabidsten Phrasen der Kilingger und Straßer haben Hitler und seinen Unteroffizier Goebbels herausgefordert. Hitler fordert das Bündnis mit den Kapitalisten gegen die Kommunisten, nicht nur in der Tat, sondern auch in der Phrase. Er steht klarer als die Schwäger Straßer und Kilingger, daß die proletarischen Kaskaden des Faschismus mit den sozialistischen Phrasen einiger ihrer Parteiführer ernst machen, gegen die Youngflaverei im Bündnis mit den revolutionären Arbeitern Streiks und Massenaktionen führen könnten. Darum drehen die Hitler und Goebbels ab. Sie haben den bisherigen Schriftleiter der nationalsozialistischen Korrespondenz gestellt. Der Kitzelstele veröffentlicht daraufhin im „Sächsischen Beobachter“ eine Erklärung, in der er, Kossakowitsch, seinen Austritt erklärt und über Hitlers Komplizen, den Faschisten Goebbels, folgende erbauliche Dinge zum besten gibt:

„Da zu erwarten ist, daß der Berliner Gauleiter der NSDAP, Herr Dr. Goebbels, über die Gründe für meinen Austritt aus der Partei eine falsche Darstellung in Umlauf setzt, setze ich mich gezwungen, folgendes festzustellen:

Herr Dr. Goebbels hat in seinem Hindenburg-Beleuchtungsprospekt u. a. behauptet, daß er schon einmal für den Reichspräsidenten von Hindenburg 14 Tage in einem belgischen Gefängnis gesessen habe und dort mit Reichstagsmitgliedern mißhandelt worden sei. Vom „Jugenddeutschen“ und anderen Zeitungen befragt, wo, wann und warum dies geschehen sei, schwieg Herr Dr. Goebbels sich zunächst 14 Tage aus. Er gab dann in seinem „Angriff“ eine drei Spalten lange Antwort, die leider keine war. Daraus ging nämlich hervor, daß Herr

Dr. Goebbels weder 14 Tage in einem belgischen Gefängnis gesessen hat, noch dort mit Reichstagsmitgliedern mißhandelt worden ist; zudem war eine Verhaftung von Herrn Dr. Goebbels, nach seiner eigenen Angabe, nur für einen Tag, und zwar im Jahre 1924 erfolgt, während Herr von Hindenburg erst 1925 zum Reichspräsidenten gewählt worden ist.

Damit war mein und einer Anzahl Parteigenossen Verdacht bestätigt, daß Herr Dr. Goebbels — wie es zu seinem Wesen gehört — sich abermals nur wichtig machen wollte und daher selbst in diesem Falle

nicht vor einer bewußten Unwahrheit zurückgeschreckt ist.

Es ist unmöglich, daß ein solcher Mann auch nur einen Tag länger nationalsozialistischer Gauleiter der Reichshauptstadt und dazu noch Reichspropagandaleiter einer Partei wie der NSDAP bleiben kann. Dieser Auffassung gab ich unter Parteigenossen selbstverständlich auch deutlichen Ausdruck. Herr

Dr. Goebbels beantwortete das mit einem Antrag auf meinen Ausschluss aus der NSDAP. Um aber den eigentlichen Grund für sein Vorgehen gegen mich zu verstehen, beglückwünschte er den Ausschlussantrag mit angeblichem „Material“, das ein notorischer Denunziant zusammenkonstruierte, um mich als „parteidisziplinlos“ und „parteidisziplinlos“ hinzustellen.

Da außer Zweifel steht, daß der Untersuchungsausschuss der Berliner Parteiorganisation aus Personen zusammengesetzt ist, die zur näheren Umgebung des Herrn Dr. Goebbels gehören oder ihm blindlings ergeben sind, ist mein Ausschluss aus der Partei natürlich eine von vornherein schon beschlossene Sache gewesen; jede Verhandlung war nur eine Komödie.

Als Protest auch hiergegen erklärte ich meinen Austritt aus der NSDAP.

Goebbels, einer der Hauptführer der Nazis, wird also von seinen eigenen Genossen als Feigling und notorischer Schwindler entlarvt. Aber damit ist der Krach noch nicht zu Ende. Ebenfalls im „Sächsischen Beobachter“ von heute erscheint ein Artikel des von Hitler aus der Partei herausgeworfenen Schriftleiters Richard Schapke, der gegen den Schlagheim, und ohne den Namen zu nennen, gegen den Stahlhelmfreund und Jugenberg-Söldling Hitler gerichtet ist. Dieser Artikel ist eine offene Demonstration gegen den „großen Führer des 3. Reiches“.

Aber es kommt noch besser. Ebenfalls im „Sächsischen Beobachter“ von heute teilt der bisherige Leiter des „Kampf“-Verlags (in dem der „Sächsischen Beobachter“ erscheint), Gregor Straßer, mit, daß er aus dem Verlag und der Redaktion ausscheidet und sein Bruder, Otto Straßer, an dessen Platz tritt. Bekanntlich wurde Gregor Straßer verlässlich als Kandidat für einen sächsischen Ministerposten bezeichnet.

Dieser Krach im „3. Reich“ ist nur der Anfang. Eine von den Kapitalisten gekauft und ausgehaltene Partei kann nicht ungestraft auch nur mit Phrasen gegen die Kapitalisten „kämpfen“. In der Praxis fordern sowohl Hitler als auch sein „rabidaler“ Kumpán Straßer zum Streikbruch, zum Arbeitermord auf. Während aber der Hitterstügel sich offen gegen die sozialistische Phrasologie wendet, wird diese Phrasologie von den „Kabitaleu“ mit der Berechnung angewandt, proletarische Elemente heranzuziehen, bzw. sie bei der Föhne zu halten.

Für uns Kommunisten kommt es darauf an, diesen Zerlegungsprozess zu beschleunigen. Breiteste ideologische Aufklärung unter den proletarischen und mittelständlichen Kaskadern des Faschismus, verbunden mit der Organisation der proletarischen Wehrhaftigkeit gegen die faschistischen Arbeitermörder aus den Betrieben heraus muß den Faschismus zertümmern.

Heute 20 Uhr Massentundgebung im Reglerheim

Wieder ein Todesurteil in Lemberg

Rettet die polnischen Revolutionäre vor dem Strang!

Warschau, 30. Juni. Nach mehrwöchiger Verhandlung wurde im Prozeß gegen 17 ukrainische Revolutionäre, die wegen des Attentats auf die Lemberger Oberbürgermeister — bei dem Wilkubski-Defensivbeispiel die Hauptrolle spielten — das Urteil gefällt. Das tschechische Gericht verurteilte den Hauptangeklagten Roman Wida zum Tode, vier Angeklagte erhielten je 4, zwei Angeklagte je 3, ein Angeklagter 2 Jahre Zuchthaus. Neun Angeklagte, darunter zwei Frauen, mußten mangels Beweise freigesprochen werden.

Alle Angeklagten bekundeten vor Gericht, daß sie ihre „Gesandnisse“ unter dem Druck grausamster Torturen abgegeben haben. Das Gericht prüfte keine einzige der Angaben nach. Die Klassenrichter von Lemberg, die eben erst die polnischen Jugendgenossen Hirsh, Proser und Jugend zum Tode durch den Strang verurteilt haben, haben einen neuen Mord des polnischen Vilwubski-Regimes angekündigt. Die Welle des Protestes, die das internationale Proletariat gegen die blutigen Henker eingeleitet hat, muß zu einer Sturmflut werden.

In Amsterdam und Rotterdam fanden stark besuchte Arbeiterdemonstrationen statt, die scharfe Resolutionen gegen das Lemberger Todesurteil annahmen und an die polnische Botschaft in Holland schickten.

In Leipzig protestierte eine stark besuchte K.P.-Versammlung im „Rosenkeller“, ebenso die dortige Ortsgruppe der Assoziation revolutionärer bildender Künstler.

In Brünn-Döbra (Tschchoslowakei) demonstrierte eine Menschenmenge vor dem polnischen Konsulat, wobei sieben Fenster in Trümmer gingen. Nach einem Bericht der Döbraer Zeitung fand sich auf dem Tisch des Konsulatssekretärs ein Dolch mit einem Zettel: „Erste Warnung den kapitalistischen Mördern der polnischen Arbeiterklasse!“

Rettet die ungarischen Genossen!

Die Rote Hilfe Deutschlands sandte an die verschiedenen Vertreter der ungarischen Regierung folgendes Protesttelegramm:

„600 000 Einzel- und Kollektivmitglieder der Roten Hilfe Deutschlands protestieren gegen die an 39 ungarischen Arbeitern wegen ihrer politischen Gesinnung durchgeführten Justizkomödie. Die angeklagten Arbeiter sollen lediglich auf Grund durch Forderungen erprehter Polizeiprotokolle zu langjährigen schweren Strafen verurteilt werden.“

Ferner protestieren wir im Namen der deutschen Arbeiterklasse gegen die barbarischen Rixhandlungen ungarischer Souverän und fordern sofortige Freilassung aller wegen ihrer politischen Gesinnung verhafteten Arbeiter und Bauern.

Rote Hilfe Deutschlands.“

Arbeiterdelegationen nach Sowjetrußland

Der Bund der Freunde der Sowjetunion teilt mit, daß eine neue Arbeiterdelegation nach der Sowjetunion vorbereitet wird. Der Bund richtet an alle Belegschaften den Appell, die besten Kollegen mit dieser Aufgabe zu betrauen. Sie sollen nicht nur die Lage der Sowjetunion objektiv und gründlich studieren, sondern darüber hinaus den russischen Brüdern an der sozialistischen Aufbauarbeit helfen können.

Als vor 5 Jahren die erste Delegation deutscher Arbeiter in die Sowjetunion reiste, stellte sie als einzige Aufgabe das Studium der wahren Lage der Arbeiterschaft in der S.R. und die Aufklärung der die Delegation entsendenden Arbeiter über ihre Lage. Die Lügenkampagnen der bürgerlichen und sozialdemokratischen Zeitungen, die geschickt Stimmung für einen Interventionskrieg zu machen versuchten, trugen immer vor neuem Mißtrauen gegenüber dem sozialistischen Aufbau in die Reihen der Arbeiterschaft. Immer von neuem müssen Arbeiterdelegationen auf Grund ihrer persönlichen Anschauungen den Kampf gegen diese Lügen aufnehmen.

Über von Jahr zu Jahr fallen den Arbeiterdelegationen größere Aufgaben auf einem neuen Gebiet zu. Bei jedem Besuch eines sowjetrussischen Betriebes wenden sich die in ihm tätigen Arbeiter, selbst gewohnt, ihren Betrieb unentwegt zu kontrastieren und nach Mitteln und Wegen der Verbesserung der Produktion Ausschau zu halten, an die ausländischen Delegierten mit Fragen und Forderungen. Oft genug residieren

die Delegierten ihre Reisepläne, die sie unter dem Gesichtspunkt des Studiums aufgestellt haben, um Stunden und Tage mit dem Betriebsrat oder dem Roten Direktor durch die Abteilungen des Betriebes zu gehen und zusammenzufassen, um ihre Kritik und Vorschläge vorzubringen.

Sie tun es gern und mit Begeisterung, denn sie fühlen sich auf diese Weise einbezogen in den großen sozialistischen Aufbau und sie können zum ersten Male im Leben die im kapitalistischen Betrieb erworbenen Kenntnisse verwenden, nicht zur Verherrlichung des Profits eines Ausbeuters, sondern zum Nutzen der internationalen Arbeiterklasse.

Erfolge der Leningrader Industrie

Die „Leningrader Prawda“ gibt einen Überblick des Aufstieges der Leningrader Industrie in den acht Monaten des zweiten Jahres im fünfjährigen Plan für die Zeit Oktober 1929 bis Ende Mai 1930. Die Übersicht zeigt, daß gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres eine Produktionssteigerung von 33 Prozent zu verzeichnen ist. Insgesamt wurden für 190,3 Millionen Rubel produziert. Die Durchführung des Jahresplanes ist mit geringen Schwankungen in den einzelnen Industrien gleichmäßig. In der Textilindustrie in den acht Monaten ist der Jahresplan mit 72,1 Prozent, in der Chemischen mit 71,7 Prozent, der Papierindustrie mit 67,8 Prozent, Elektroindustrie mit 62 Prozent und in der Metallindustrie mit 61,4 Prozent bereits erfüllt. Insgesamt ist der Jahresplan mit 64,9 Prozent erfüllt. Die Steigerung hält an und verspricht einen glänzenden Jahresabschluß. Die Arbeitslosigkeit hat rapid abgenommen. Die Beschäftigtenzahl ist um 8,6 Prozent auf 339 400 Arbeiter in der Leningrader Industrie gestiegen. 47 Prozent der gesamten Arbeiter der Leningrader Industrie arbeiten nur sieben Stunden täglich und 52,2 Prozent in der ununterbrochenen Arbeitswoche. Das sind die Zahlen nur aus Leningrad, in den anderen Bezirken der Sowjetunion sind dieselben Erfolge zu verzeichnen.

Zusammenstöße in Granada

Streitverrat der spanischen Sozialisten

Paris, 30. Juni. In Granada ist es am Sonntag zu schweren Streikämpfen gekommen. Die streikenden Arbeiter zogen in Gruppen durch die Stadt und legten Warenhäuser und Straßenbahnen still. Wo die Polizeitruppen provozierten, kam es zu heftigen Zusammenstößen. Die Behörden versuchten Massenverhaftungen vorzunehmen, werden aber oftmals von den Arbeitern an Festnahmen verhindert.

Die spanischen Sozialdemokraten tun, wie nicht anders zu erwarten, alles, um den gegen ihren Willen heldenhaft streikenden eine Niederlage zu bereiten. Eine außerordentliche Vertreterversammlung der Arbeiterunion und der sozialistischen Parteileitung, die am Sonnabend in Madrid stattfand, beschloß, in einem Rundschreiben sämtliche Ortsvereinigungen aufzufordern, ihre Mitglieder an der Teilnahme an den augenblicklichen Streiks zu verhindern, da die Streiks und Unruhen nur „den revolutionären Gedanken schädigen“.

Das Innenministerium erläßt eine neue „Warnung“ gegen etwaige revolutionäre Untrike im Anschluß an die Streikbewegung. Es droht, mit strengsten Maßnahmen die Ordnung unter allen Umständen aufrechtzuerhalten.

6000 Arbeiter demonstrieren gegen Entlassungen

Prag, 30. Juni. Als Antwort auf die Massenentlassungen der letzten Tage fand in Bistkowitz eine von der A.P. und den Roten Gewerkschaften einberufene Riesenkundgebung der Arbeiter der Bistkowitz Eisenwerke statt. An der Kundgebung beteiligten sich etwa 6000 Arbeiter, die scharfsten gegen die Massenentlassungen Stellung nahmen. Die Arbeiter dieses größten Eisenwerkes der Tschchoslowakei scharen sich immer enger um die Roten Gewerkschaften, was daraus ersichtlich ist, daß sich an der vorletzten Versammlung nur etwa tausend Arbeiter beteiligten.

Nach den Metallindustriellen gehen jetzt auch die Tschchoslowakischen Kohlenbarone zu Massenentlassungen über. So wurden auf den Gruben der Bräuder Kohlengesellschaft 1500 Bergarbeiter entlassen. Wie verlautet, soll diese die Gesellschaft in kürzester Zeit weitere 400 Arbeiter entlassen. Auch die übrigen Kohlengesellschaften des nordwestböhmischen Kohlenreviers bereiten Entlassungen vor. Die sozialfaschistische Regierung hat große Massen von Gendarmen im Revier zusammengezogen.

Tausend Jahre Island

Stockholm, 30. Juni. Anlässlich des tausendjährigen Bestehens des Königreichs auf Island (Islandisches Parlament) haben die bürgerlichen und Sozialdemokratischen der jargonmodernen Feuerinsel einen ungeheuren patriotischen Kummel veranstaltet, an dem der König von Dänemark als isländischer König teilnahm.

Die kommunistischen Parteien der skandinavischen Länder, und der „Islandische Kommunistenverband“ haben aus diesem Anlaß einen Aufruf an die isländische Arbeiterbevölkerung herausgegeben, in dem es u. a. heißt: „Island wird erst dann seine wirkliche Selbständigkeit erlangen, wenn die Arbeiter und Bauern die Macht erobern. Die zahlreichen vorgetommenen Streiks zeigen auch das Erwachen des isländischen Proletariats. Die wichtigste Aufgabe ist heute, eine starke kommunistische Partei aufzubauen, die den verschärften Kampf gegen die wachsende Macht des Kapitalismus erfolgreich führen kann.“

Belagerungszustand in Honduras

Managua, 30. Juni. Über vier Provinzen von Honduras (Südamerika), die am atlantischen Ozean liegen, ist der Belagerungszustand verhängt worden, und zwar als „Schutzmaßnahme“ gegen einen für den 4. Juli geplanten Generalstreik. Zahlreiche revolutionäre Arbeiter sind bereits verhaftet worden.



Zur sibirischen Schnee

Schneegeister, Schneidend kalter eisiger Wind türmt in wilden Wirbeln dahin, versängt sich in den hohen uralten Tannen, tobt während im ihrem Nesten, stieß auseinander, hallt sich wieder zusammen, wirft sich gegen den Himmel und über wirre unwirtliche Felder.

Kein Weg, kein Pfad, soweit das Auge reicht, alles vom Schnee verweht. Und in der wild bewegten Schneelandschaft leuchtet ein dunkles Etwas auf, das suchend über den verschütteten Bergspuren lauscht, in sich zusammengekauert — ein Mensch.

Satzmäßig bahnt er sich den Weg im Kampf gegen den Sturm. Hüfte stampfen mühsam durch den Schnee. Die Augenbrauen ziehen sich schließend vor dem peitschenden Wind zusammen, Kopf und Gesicht vergraben sich tief in den Mantelfalten. Ein Mensch — ein Nichts inmitten dieses weißen Ozeans.

Von Zeit zu Zeit hebt er den Kopf aus dem Mantel, richtet sich auf, öffnet weit die Augen, mit verengten Pupillen versucht er den weißgrauen Schneesturz zu durchdringen. Für Augenblicke straft sich sein Körper, als ob er sich mit einem noch unsichtbaren Feind messen wolle. Dann sinkt er wieder in sich zusammen, den Kopf zwischen den Schultern im Mantel vergraben. Nur ein Gedanke beherrscht ihn, treibt ihn weiter, jagt hinter ihm her, Moskau ... Nur schon dort sein ... Über wie? Überall stehen Wachenposten und Ispessniken. Auf Schritt und Tritt.

Weit über einen Monat ist er unterwegs, wandt, läuft, türmt über die verschneiten Wege, hält sich am Wegrand und schleicht zwischen den Bäumen der Chaussen.

Rat? Von Dingen graut es ihm am meisten: vor Hundgebell und Menschen. So treibt er sich schon lange, wer weiß wo, herum.

Am Tag in einsamen Tennen, manchmal in einer verlassenen Hütte. Seine Wanderungen beginnen erst in der Nacht.

Dort, im sibirischen Hauptquartier der Koltschakarmee sah alles nicht so schrecklich aus. Es erschien interessant und abenteuerlich. Dort in dem Schutze gehorsamer Kosaken ging es ihm gut.

Eine wichtige Mission ... Damals, als General Wassiltschikoff ihn unter den buschigen Augenbrauen ansah und sagte: „Auf Sie, Leutnant, ist das Los gefallen“, überließ es ihm heilig, und eine heimliche Freude rötete sein junges bärtiges Gesicht. Er stand stramm und hochauferichtet wie eine junge Tanne und warf schnell einen verdolerten Blick auf die fünf Generalsgläster vor ihm, auf die der sonnenbeglänzte sibirische Schnee seinen Widerschein warf.

Er schlug die Hände zusammen, warf den Kopf in den Nacken und antwortete:

„Eure Excellenz kennen meine Treue und meine Bereitschaft, mein Leben jeder Zeit für das Vaterland und die Monarchie einzusetzen.“

„Das wissen wir. In Ihren Adern fließt das Blut dieser Adelsgeschlechter. Wir besitzen wenig solche Leute. Unsere Offizierskorps, die die Dynastie generationenlang in ihrer Reinheit erhalten hat, sind während des Krieges von anderen Elementen durchsetzt worden. In unseren abliegenden Offiziersstand ist der Böbel eingedrungen. Wer wollte, könnte Offizier werden, Ordinare Lehrer, Studentlein, die sich mit ausgebeuteten Hosenboden auf den Hinterhöfen von St. Petersburg herumtrieben, verlauffe Bauern, denen es gelungen war, eine Lasterfestsmedaille zu ergattern — sie alle wurden Offiziere. Auf diesem Mob können wir uns doch nicht verlassen. Bei der ersten besten Gelegenheit werden sie uns verlassen und verraten.“

Er rückte, nahm aus seinem seingelasterten Etui eine gut gestopfte Zigarette heraus, zündete sie an und blickte Zwan Petrowitsch ins Gesicht. „Alle Kommandostellen müssen von Generälen besetzt bleiben. Vor dem Böbel sind wir bis heute Gott sei Dank verschont geblieben, und ihr jungen Offiziere, Söhne altadliger Familien, müßt uns jetzt helfen. Wenn wir wieder unter Mosklaus goldenen Kuppeln frei sind, werden wir der Offiziere gedenken, die uns in schweren Tagen beigestanden haben.“

„Zu Befehl, Eure Excellenz. Wir sind nur wenige, aber Gott ist mit uns und wir werden siegen.“

„Sehen Sie sich.“ Der alte General Wassiltschikoff huschte wieder, und das goldene Kreuz mit den kleinen funkelnden Brillanten und seine zwei Großorden am hellblauen Bande, die seine eingefallene Brust bedeckten, kamen dabei in Bewegung.

„Sehen Sie sich“, sagte er noch einmal. Zwan Petrowitsch setzte sich, General Wassiltschikoff betrachtete ihn aufmerksam und begann leise und vorsichtig zu sprechen, wobei er jede Muskelbewegung auf Zwan Petrowitsch's Gesicht genau verfolgte.

„Wenn ich nicht irre, ist Ihr Familienname Panoff.“ „Zu Befehl, Eure Excellenz.“

„Sie sind also mit demselben Panoffs verwandt, die in der Geschichte des russischen Adels eine so überragende Rolle gespielt haben?“

„Zu Befehl, Eure Excellenz. Es sind entfernte Verwandte.“ Der General blickte den schlanken Offizier mit einem langem durchdringenden Blick an. „Sie sehen sehr jung aus, das könnte stören.“

„Ich bin aber gar nicht mehr so jung, fünfunddreißig Jahre. Ich könnte mir ja einen Bart stehen lassen. In zwei Monaten kann ich einen imponierenden langen Bart haben.“

„Zwei Monate? Solange können wir nicht warten. In drei bis vier Monaten sind wir in Moskau.“

„Darf ich Ihre Excellenz fragen, worin meine Arbeit bestehen soll? Vielleicht wird mein junges Aussehen doch nicht stören.“

„Sie werden es noch genau erfahren.“ General Wassiltschikoff drückte auf einen Knopf. Ein langer hagerer Offizier mit podennarbigem Gesicht kam herein. Seine weiten Galistei-Hosen sahen auf seinen langen Stelzbeinen wie zwei ausgeschreckte Rebhühner aus. „Zu Befehl, Excellenz haben gerufen.“

„Informieren Sie Zwan Petrowitsch über seine Reise nach Kaschland und zeigen Sie ihm unseren Chiffreheftchiffel. Inzwischen bleibe ich bei den Herren, wir haben noch einige Dinge zu erledigen.“

„Als die Generäle allein waren, fragte General Wassiltschikoff nach einigen Minuten Schweigen leise: „Nun, was halten Sie davon? Glauben Sie, daß er sich für diese Arbeit eignet?“ „Er hat sich in mehreren Schlächten ausgezehnt.“ (Fortsetzung folgt)

Schuh-Oestreich

DAS BILLIGE SCHUHHAUS DRESDENS

7100

Cigarren von Willi Beutner

Kauft bei mir! sind viel besser und bedeutend billiger!



6% Dresden, Annenstr. 10
Frauenstr. 5
Wettinerstr. 15
Breitestr. 10

6% Pirna, Schönhauser 3
Freiberg, Korngasse 3
Bautzen, Lauengraben 14
Zittau, Rathausplatz 3

Hausfrauen

verlangt in Geschäften aller Branchen nur die Rabattmarke des Allgemeinen Rabatt-Sparvereins Groß-Dresden (E.V.)

Vollgeklebte Bücher werden jederzeit eingetauscht

„Zibler“ und „Orga“

sind Schreibmaschinen für jeden Gebrauch

Einkaufsstelle im Südviertel
Balke Max, Ostbahnstraße 8

Photo-Schönfeldt
Amalienstraße 10

Offenbacher Lederwaren
Amalienstraße 29
Alaunstraße 13

Oscar Ziegenbalg
Kaffee-Rösterei
Annensstraße, Ecke Sternplatz
Zweiggeschäft: Alaunstraße 25
Kötzschenbroda, Behnhofsstraße 11

Reunion
Edle Gela
Cigaretten
sehr mild

Strümpfe, Trikotasen, Wäsche
Nähartikel

Margarete Patrich
Uhlandstraße 19

Musikinstrumente A. Lorenz
Zubehör und Reparatur
Lüttichanstraße 6
Telefon 10120

Auf Kredit
Möbel / Wäsche / Herren- und Damenkonfektion / Schuhwaren / Federbetten
A. Schnaps
Gr. Brüdergasse 16, 1

Mk. 500 Belohnung
Garantieschein
Wer sich mit geliebten Familienangehörigen, wie Tante, Onkel, Nichte, Neffe, etc. ein solches Geschenk machen will, der wird sich bei mir melden. Ich werde Ihnen ein solches Geschenk machen, das Ihnen eine Freude bereiten wird. Ich werde Ihnen ein solches Geschenk machen, das Ihnen eine Freude bereiten wird. Ich werde Ihnen ein solches Geschenk machen, das Ihnen eine Freude bereiten wird.

Soler-Wein-Großhandlung
Wettinerstraße 45

Möbel komplette Einrichtungen, Einzelmöbel
Anzahlung — 24 Monatsraten
OTT-HEITZE var. S. Gottschalk
Grüner Str. 2
Freiburger Str. 4

Vervielfältigungs-Apparate
und deren Zubehör, wie: Farben, Dazschblöcke, Saegpapier sowie alle Bismaschinen und Bedarf billigt bei
Arthur Hessel
Kreuzstraße 6 / Telefon 23830

Gummiwaren
Verbandstoffe
Noterbandkästen
Inhalterapparate
Krankentischstühle
Nachstühle
und sonst. Art. u. Krankenspiegel
Kinke & Dreblor
Johannstraße
Ecke Pirnaischer Platz
Blanchettrahler, Hochfrequenzapparate, Röntgenröhren, Galvanische Apparate (auch viele) Vibrationsapparate u. alle Krankenspiegel

Stadtbekannt. Bill. Bezugsquelle sämtl. Kolonialwar.
7% Rabatt oder 4% sofort in bar
F. Molsberger, nur Resensir. 8

MOEBEL
von
Briesnitzer - Möbel - Richter
sind gut und billig!
Verkauf- u. Anstellungsräume
Amalienstraße 12

Brüder-Drogerie
Große Brüdergasse 18
Spezialität: Farben, Lacke, Pinsel

Wäsche-Rämisch Wettinerstraße 4
Haus- u. Küchenwäsche, Inlette u. Bettfedern
Gute Qualitäten / Niedrigste Preise

Das echte Kulmbacher Bierhaus
Alt-Galmeyer
Die führende bayr. Bierstube
Dresden, nur Schloßstr. 21
Direkte Bierkeller-Kühlung
Keine Eis-Biere
Tel. 20755 Bes. H. Weiße

Lebensmittelgeschäft Paul Dierich
Grünerstraße 15, Telefon 10277
Billigste Einkaufsquelle

Dampf- und Gießerei
Friedrichsplatz 27/29

Leinen-, Baumwoll- u. Bettfedernhaus, Bettfedern-Reinigung
Oskar Fröhner
Freiburger Platz, Fernruf 27192, Gr. 1360
Edeka-Rabatt 6%

Emil Gemeinhardt
Webergasse 6
Lebensmittel, Nudeln, Puffaront, Honig, Kaffee,
6 Prozent Rabatt

BUTTER
Geünder 1907

Bitte verlangen Sie in allen einschlägigen Geschäften die gute Butter von Butter-Selbst Annenstr. 28 und Hauptmarkt 187
Größtes Spezialhaus für Stückenbutter 7006

Photographische Großhandlung
K. Hentschel
Schloßstraße 18, 1
Billigste Bezugsquelle für Leser dieser Zeitung

Handelshaus für Nahrungsmittel
sowie für Nahrungsmittel der Kinder- u. Kranken-Ernährung
Fernruf 21035 Gegr. 1797
Mag. Wagner, Schöffelstr. 30
Rabatt 6 Prozent

Drogerie Hermann Roch
Altmarkt 8

Butter-Spezialgeschäft
Kurt Moh, Falkenstr. 7

Ein Paket
reines
Salmlak-Terpen
Seifenpulver
von
Emil Löttsch, Dresden

Zoologische u. Zierfisch-Handlung
Herbert Hübner
Moritzstraße 13 / Telefon 16422

Hermann Heppner
Spezialfabrik für Makronen

E. G. Schwertner
Spezialgeschäft
Farben, Lacke, Pinsel
Malerstraße 8
Telefon 19465

Die kleine Bohne, C
Reserviert
Vom Hause Klemm-„Kaffee“
Der vollstündliche Kaffee
Man verlange nur Originalpackung und weise jede andere Packung als Täuschung zurück
Webergasse 39

Tuchhaus Pörschel
Dresden-Altstadt, Ruf 13725, Scheffelstraße 21
Herren-Damen-Futter-Stoffe
Billardtuche
Schreibschluche
Filztuche
Uniformtuche
Wollfrieze
Gute Maßschneider werden nachgewiesen

Hausfrauen!

seid praktisch und schlau
kauft in den Geschäften von E & V

6% Rabatt

Ein- u. Verkaufsverein
Dresdner Kolonialwaren- und Produktenhändler e. G. m. b. H.

ca. 900 Geschäfte
750

Drogerie B. Wöning
Jahnstraße 1

S. Brendel, Neue Gasse 48
Briefordner, Schnellhefter
Kleinstückmappen

Sanitätskass. Frauenhilfe
16 Pflanzstr. 16

Gürben - Reinigen
Gebr. Berthold / Dampfärberei
Friedrichstraße 8, Gebelstraße 24

Hausfrauen kauft Braune'sches Brot

Brotfabrik Gebr. Braune, G.m.b.H.

Zigarren, Zigaretten, Tabake
Kurt Lindner, Malernstraße 12
vis-à-vis dem Arbeitsamt

Hermann Gruber
Annensstraße 14 / Annensstraße 9
Rosenstraße 41
Schokoladen u. Süßwaren
en Detail / Zeremoniell, billig u. gut / en gros

Härtigs Drogerie
Rosenstraße 24 und 47
Drogen, Farben, Photoartikel

Auf Teilzahlung
am günstigsten bei
WECEGE
Warencredites,
9, 1 Amalienstraße 9, 1

O A E
Original Amerikan. Expres
Sie können darauf warten!
Uns. Rekordmaschinen desolieren und reparieren Ihre Schutze sorgfältig — billig — prompt
Original Amerikan. Expres-Schuhreparaturen
Dresden
Wettinerstraße 28, gegenüber Schenke-Neustadt, Ruf 16 158
Alaunstraße 1, Ecke Köhlerstraße, Ruf 57 609
Kesselsdorfer Straße 17, im Hause der Li-Mu, Ruf 28 873
Amalienstraße 12, gegenüber der Enge, Ruf 28 730

Motorräder
Generalvertretung für Standard, Tornax, Windhoff, Mabeco, Opel sowie Vertretung der Hanomagwagen
Leonhard Kreß
Dresden-A., Grunauer Straße 31
Spez.-Reparaturwerkstatt, Steinstr. 5

Franz Elström
Lacke / Farben
Spezialgeschäft
Gr. Brüdergasse 12 / Tel. 21 220

Feuerwerk, Wachsackeln
Milit. Drogerie Franz Sehaal,
Dresden, Annenstr. 21 und Alaunstraße 11

Alfred Beger
Gr. Brüdergasse 18, Ruf H. 27 000

Bürgerkasino
Täglich Konzert und Kabarett-Vorstellung / Anfang 16,30 Uhr
Große Brüdergasse 25

Sebensmittel - Dör - Gebäck
Paul Stiege, Joh. Martin Köhne
Uhlandstraße 11

Ames staunt
über unsere Angebote in Herrenbekleidung. Kommen Sie u. überzeugen Sie sich.
„Dresdner Bekleidungs-Gesellschaft“
Webergasse 18

Joseph Juraske
Freiburger Platz 24, Tel. 22964 / Löhre, Weinbrand, Honig und Korn, diverse Weine und Fruchtweine

Moritz Richter Josephinsstraße 5
Herren- und Damen-Frisiersalon
Spezialität: Bubikopfpflege

Tuchhandlung
Curt Müller & Co.
Dresden-N., Hauptstraße 23, 1

Reifen Nr. 22

Geleiteller-Gehilfen
Dresden-Plauen
Reifeherstellung im Plauener Grund

J. M. Schmidt & Co., Neumarkt 12
Älteste Dresdner Kaffee-Groß-Rösterei 6% Rabatt

Spezial-Geschäft für Wander-, Kleider- und Winter-Sport
Heinrich Fuhrmann Geogr. 12

Wenn's keiner macht?
Oswald Machts!
Möbel aller Art
Hauptlager: Kaulbachstraße 31, 1
Ecke Pillnitzer Straße
Zahlungsvereinfachungen

Haunstein Nachf. Wiedner
Eisenwarenhandlung, Annenstr. 12 / Werkzeuge, Herde, Haus- und Küchengeräte / Das Haus der Billigkeit

Trinkt MERKUR-KAFFEE
Kaffee Genuß „Merkur“, Willy Schreckenbach
Jahnstraße 2
7100
Kauft bei unseren Inserenten!

Riefenaufmarsch der roten Arbeiterportler zum Jubiläumssportfest in Berlin

Mehr auf 70000 auf den internationalen Veranstaltungen / Den Sportlern der Sowjetunion die Einreisefreilassung verweigert / Die Kampfgemeinschaft der roten Arbeiterportler marschiert!

Berlin hand am Sonnabend und Sonntag im Zeichen des roten Arbeiterportes. Das Internationale Jubiläumssportfest, veranstaltet anlässlich der 30., 35. und 40-Jahr-Feier des NSD, die Freien Turnerschaft Neukölln und des NSD, hatte nicht nur die roten Arbeiterportler auf den Plan gerufen, sondern gemaltige Massen der Berliner werktätigen Bevölkerung. Überall waren die Straßen in Neukölln und Lichtenberg und in den übrigen Arbeiterdistrikten der Stadt mit roten Fahnen geschmückt. Transparente mit revolutionären Losungen zeigten das Fest der roten Arbeiterportler an. Wieder einmal hat es sich gezeigt, daß die Berliner Arbeiterportler hinter der revolutionären Opposition stehen. Die Spaltungsmassnahmen der sozialdemokratischen Sportbürokratie haben nicht im geringsten den Reiz der roten Arbeiterportler Schaden zugefügt, sondern ihre Aufmarsche haben den Beweis erbracht, daß die apolitische Bewegung gewachsen ist. Hervorzuheben ist, daß die revolutionäre Opposition im letzten Jahre eine große Anzahl Frauen, Jugendliche und Kinder gewonnen hat. Mögen die hostlichen Zustände und die sozialdemokratischen Spalter weiterhin mit Schikanen und Verleumdungen arbeiten, die Kampfgemeinschaft für die rote Sporteinheit schreitet weiter vorwärts. Am Internationalen Jubiläumssportfest nahmen zahlreiche Delegationen von roten Arbeiterportlern aus dem Reich und aus dem Ausland teil. Berlins Arbeiterportler marschieren auch im Kampfe um die internationale Einheit des Arbeiterports an der Spitze.

Glänzender Auftakt am Sonnabend

Im Lichtberger und Neuköllner Stadion fanden schon am Sonnabendabend eine große Anzahl sportlicher Wettkämpfe statt. Wenn auch die Resultate verlauten, daß auf den Sportplätzen die Fahnen der kapitalistischen Republik gehißt werden müssen, die Berliner Arbeiterportler ließen ihre roten Fahnen über das Zeichen der kapitalistischen Republik wehen.

Im Lichtberger Stadion sowie in Neukölln fanden die leichtathletischen Wettkämpfe im Vordergrund. So starteten in Lichtenberg die ausländischen Mannschaften, die Schweden, Norweger und Engländer. Zahlreiche Besucher waren erschienen, die den Sportlern ungeheuren Beifall für ihre Leistungen gaben.

In der Ritt-Arena wurden Box- und Ringkämpfe ausgetragen, auch traten die Rennfahrer zum Start an.

Riefenaufmarsch der roten Arbeiterport-Bataillone

Am Sonntagmittag trafen sich die roten Arbeiterportler auf 5 Stellplätzen zum Aufmarsch. Aus allen Straßen kamen die proletarischen Massen gedrängt, um an dem Aufmarsch teilzunehmen. Punkt 13 Uhr legten sich die Demonstrationszüge in Bewegung, an denen sich rund 20.000 aktive Sportler beteiligten. Voran die Spielmannszüge der Arbeiterportler, revolutionäre Lieder spielend. Dann folgten die Vereine, die eine große Anzahl Transparente mit revolutionären Losungen mit sich führten. Überall wurden die roten Arbeiterportler von der werktätigen Bevölkerung herzlich begrüßt. Rufe wie „Rot Sport!“, „Es lebe die rote Sporteinheit!“, „Nieder mit den Spaltern!“, „Nieder mit den Faschisten!“ usw. ertönten. Seit langer Zeit hatte Berlin einen derartig gemaltigen Aufmarsch von Arbeiterportlern nicht gesehen. Bekanntlich hatten sich vor 8 Tagen die Bundestrenner ins Grünwald-Stadion verdrückt. Ein kleines Häuflein kam dort zusammen, die die Einflußlosigkeit der reformistischen Spalter in der Berliner Arbeiterportbewegung deutlich zeigten.

Wie immer, benahm sich die Polizei-Soldateska des Sozialdemokraten Förgel mit ängstlich provozierendem. Schon auf den Stellplätzen behandelten die Schupos die Demonstranten in einer schändlichen Art und Weise. Ganz offensichtlich war aus dem Verhalten der Schupos zu ersehen, daß sie besondere Instruktionen erhalten hatte, um unbedingt eine Provokation herbeizuführen. Dazu hatten sie sich die Lichter Straße ausgesuchen, in der sich vor dem Poststadion gemaltige Massen häuften. Ohne jeglichen



Stotpropaganda beim Berliner Jubiläumssportfest

Grund, nur wegen einiger Lustzüge, wurden zwei Arbeiterportler verhaftet. Eine ungeheure Erregung bemächtigte sich der Demonstranten. Nur der revolutionären Disziplin der roten Arbeiterportler ist es zu verdanken, daß es zu keinem ernsthaften Zusammenstoß kam.

Der Aufmarsch der Sportler hatte in diesem Jahre eine größere Beteiligung aufzuweisen als im vorigen Jahre. Besonders stark waren die Wasserfahrer angetreten, auch die Schwimmer waren zahlreich vertreten.

Nicht zu vergessen sei der Aufmarsch der roten Kavallerie, Hunderte von Motorrädern knatterten durch die Straßen Berlins. Motorräder und Radfahrer trugen rote Fahnen, was allgemein eine große Begeisterung der Zuschauermassen hervorrief. Die Fahrt war eine glänzende Werbung für die Ideen des revolutionären Arbeiterportes.

Der Aufmarsch im Poststadion

Ungeheuer groß war der Andrang der Massen vor dem Poststadion. Laufende strömten auf die Tribünen, als der Aufmarsch der roten Arbeiterportler begann. Die Holztribüne war voll besetzt und mußte gesperrt werden. Ein riesiger Spielmannszug eröffnete den Einmarsch. Ihm folgten die ausländischen Delegationen, voran ein Transparent, das anzeigte, daß den roten Arbeiterportlern der Sowjetunion die Einreise von der reaktionären Brüning-Regierung verweigert wurde. Dann folgten die Delegationen, Schweden, Norweger, Engländer, Tschechoslowaken und Schweizer. Leider konnten die Franzosen und Amerikaner wegen Passschwierigkeiten nicht erscheinen. Eine große Begeisterung herrschte bei den Zuschauermassen, als die ausländischen Delegationen aufmarschierten. Nun folgte Berlin auf Verein, Gruppe auf Gruppe in einem bunten Bild. Es war ein herrlicher Anblick, als die Kinder, Jugendlichen, Frauen und Männer, Zug um Zug aufmarschierten. Auch die streikenden Manufaktur Arbeiter hatten eine Delegation zum Internationalen Jubiläumssportfest entsandt, die ein Transparent mit der Aufschrift trug: „Wir kommen aus dem Mansfelder Streikgebiet, heißt den kämpfenden Bergarbeitern!“ Der Beifall der Massen mochte kein Ende nehmen, als eine Abteilung des verboten Roten Frontkämpferbundes das Kampffeld betrat. Von allen Plätzen ertönten „Rot-Front!“-Rufe.

Bis spät in den Abend konnte man auf den verschiedensten Startplätzen große Leistungen der roten Arbeiterportler sehen. In den Schwimmhallen herrschte ein reges Treiben, Tausende von Arbeiterportlern. Nicht umlagert waren auch die Tennisplätze, und man sah deutlich, wie auch der Tennisport immer mehr und mehr ein Teil des Arbeiterports wird.

Das Internationale Jubiläumssportfest hat in seinem Verlauf gezeigt, daß die roten Arbeiterportler unbesiegt sind.

Aus Organisationen und Vereinen

NSD, Postabteilung, Seite 10. Sonnabend, den 4. Juli, 20 Uhr im Kesselhaus, Sonntag, den 5. Juli, 10 Uhr im Kesselhaus, 20 Uhr im Kesselhaus, Postabteilung, Sonntag, den 4. Juli, 20 Uhr, 21 Uhr im Kesselhaus.

Heute Erstaufführung!
Der Mann aus Zelle Nr. 19
 Detektiv-Abenteuer
 8 sensationelle, spannende Akte
 Hauptrollen:
Lotte Loring / Ernst Rückert
 und
 der neue lustige Teil, 6 Akte
 Einlaß 4 Uhr / Beginn 5, 7, 9 Uhr
Lichtspiele Freiburger Platz

Zum Essen natürlich



falken Bräu
 HELL nach Pilsner Art
 SPEZIAL und DUNKEL
FALKENBRAUEREI DRESDEN



Im hygienischen Laden

in der **Ausstellung** sowie in allen **unseren Verkaufsstellen** und in der **Lebensmittelabteilung im Reka** bringen wir die nach **hygienischen Grundsätzen** hergestellten

Röstkaffees

in stets frischester Röstung zum Verkauf:

Thum-Kaffee, Mischung III	..... 1/4 Pfd.	100 ¢
Thum-Kaffee, Mischung II	..... 1/4 Pfd.	110 ¢
Idee-Kaffee	..... 200- Gramm-Paket	150 ¢
Kaffee Hag	..... 100- Gramm-Paket	90 ¢
	..... 200- Gramm-Paket	180 ¢

Gleichzeitig bieten wir unsere **naturrell gerösteten, aromatisch kräftig schmeckenden**

Röstkaffees

in den bekannten, sorgfältig zusammengestellten Mischungen an:

Konsum-Mischung	.... 1/4 Pfd.	65 ¢	Mischung II	..... 1/4 Pfd.	85 ¢
Haushalt-Mischung	.... 1/4 Pfd.	75 ¢	Mischung I	..... 1/4 Pfd.	95 ¢

Unser Schlager!

Die große Bohne 100 ¢

Elite-Mischung 1/4 Pfd.	110 ¢	Spezial-Mischung 1/4 Pfd.	115 ¢
----------------	----------------	-------	------------------	---------------	-------

Für den vollen Einkaufswert verabfolgen wir Einkaufsgutscheine, die am Jahreschlusse mit

6 Prozent Rückvergütung
 in bar ausbezahlt werden

Waaren - Einkaufs - Verein zu Görlitz A.-G.
 Zweigniederlassung Dresden

Rund um den Erdball

Unterredung mit Peter Kürten letztem Opfer

Betrug um die Massenmörderprämie?

Düsseldorfer Polizei will Maria Budlik die zustehende Belohnung vorenthalten

Zeit einiger Zeit gehen unserem Düsseldorfer Brudersblatt, der „Freiheit“, fortwährend Mitteilungen zu, die allerlei interessante Neuigkeiten über die Vorgeschichte der Verhaftung des Düsseldorfer Massenmörders, Peter Kürten, enthalten. Besonders aber wurde darin wiederholt auf Kürten's letztes Opfer, die Hausangestellte Maria Budlik, hingewiesen, die sich zur Zeit immer noch im Marien-Hospital befindet. Es wurde u. a. angedeutet, daß die Düsseldorfer Polizei sie unter strenger Aufsicht halte und beabsichtige, dem Mädchen, das, wie erinnerlich, einen Hauptverdienst an der Entdeckung Kürten's hat, die ausgeschriebene Belohnung vorenthalten. Um diese Gerüchte und Andeutungen genau kontrollieren zu können, beauftragte die „Freiheit“ einen Berichterstatter, Maria Budlik darüber zu befragen.

Keine „Herrschaft“ will das Opfer von Kürten in Stellung nehmen

Düsseldorf, 20. Juni. Maria Budlik, ein junges 23-jähriges Mädchen, durch die Vergewaltigung immer noch sehr geschwächt, liegt seit drei Wochen im Düsseldorfer Marien-Hospital. Es ist stierlos und ausschließlich auf die magere Kost des Hospitals angewiesen. Niemand unterfährt es und selbst die Stadt Düsseldorf, die doch alle Ursache hätte, sich diesem Mädchen gegenüber, daß die Welt von einem Ungeheuer befreit hat, erkenntlich zu erweisen, hält es für unnötig, sich um ihr Schicksal zu kümmern. Als Maria Budlik vor ihrer Entlassung ins Krankenhaus versuchte, wieder eine Stellung als Hausangestellte zu finden, bekam sie von einer Stellenvermittlerin die kategorische Antwort:

Keine Herrschaft will das Opfer von Kürten in Stellung nehmen. Da sie andererseits von den 15 000 Mark, die großzügig als Belohnung ausgeschüttet worden waren, keinen Pfennig vor Beginn des Mordprozesses, der wahrscheinlich erst Anfang des nächsten Jahres stattfinden soll, erhalten wird, so ist ihr der Hungertod ziemlich gewiß. Des weiteren ist es jedoch überhaupt noch sehr zweifelhaft, ob die zuständige amtliche Stelle daran denken wird, diese Belohnung auszusuchen, denn heute schon haben ihr Kriminalbeamte bedeutet, daß sie aller Voraussicht nach nur einen geringen Anteil erhalten würde, da insgesamt 15 Personen die Belohnung beanspruchten.

Was Maria Budlik über Kürten erzählt

Bis zum Stelett abgemagert, liegt das Mädchen, das Düsseldorf von einem Ungeheuer befreit hat, in den Rippen des Hospitalbettes.

Genau 76 Pfund wiegt noch die 23-jährige.

Von den schrecklichen Erlebnissen mit Kürten hat sie sich noch längst nicht erholt, und bitterlich weinend erzählt sie von den Verdrehungen und Anissen der Kriminalpolizei, um ihr die Postkarte vorzuenthalten. Unter heftigem Schlagen schildert sie dem Berichterstatter ihre Vergewaltigung. Als ich abends bei Kürten in der Wohnung war, ist alles dunkel gewesen. Deshalb konnte ich später alles so schwer wiederfinden. Ich dachte, er hätte mehrere Zimmer gehabt. Als ich aber merkte, daß ich in seinem Zimmer schlafen sollte, bin ich wieder fortgegangen. Kürten hat mich dann in den Grafenberger Wald begleitet und mir dort unflüchtige Anträge gestellt. Einmal war er freundlich, dann bot er mir 5 Mark, und endlich gebrauchte er Gewalt. Dabei hat er mir alles zerrissen.

Ich war furchtbar ab, da ich ja auch schon den ganzen Tag nichts gegessen hatte. Ich blutete und mir war furchtbar elend.

Am Morgen bin ich dann in das katholische Mädchenheim gekommen. Das war eine halbe Fürsorge und ich bin sehr streng gehalten worden. Den Schwestern habe ich erzählt, was mir passiert ist.

aber sie glaubten mir nicht und haben keine Anzeige erstattet.

Aus dem Heim habe ich dann den Brief an meine Freundin geschrieben. (Dieser Brief wurde bekanntlich von der Mutter der Freundin der Kriminalpolizei übergeben und damit zum erstenmal eine Untersuchung eingeleitet). Nun kam jemand von der Kriminalpolizei zu mir und wollte mit mir gehen. Da ich das Haus nur abends gesehen hatte, war es

natürlich schwer, sofort das Richtige zu finden. Als ich deshalb ein wenig ungeschickig gewesen bin, hat der Kriminal gleich zu mir gesagt:

„Sie finden ja doch nichts!“ Und ist dann fortgegangen und hat mich stehen gelassen.

Daraufhin habe ich allein weitergesucht und wirklich die Wohnung gefunden. Auf der Treppe ist Kürten mir begegnet, er erkannte mich und ist darauf gleich ausgerissen. Ich habe ihn

aber auch sofort wieder erkannt und bin auf die Mühlenstraße gelaufen, um der Polizei seinen Namen mitzuteilen. Ich bin bald umgefallen vor Hunger, aber sie haben mir nichts zu essen gegeben. Keiner kümmerte sich um mich.“

Maria Budlik erhält Schweigegebot

Soweit Maria Budlik's Angaben, Einwandfrei steht jetzt fest, daß erst nach ihren bestimmten Angaben, daß Kürten der Täter sei, die Recherchen der Polizei begonnen haben, die mit des Massenmörders Verhaftung endeten. Es steht also zweifellos fest, daß es Maria Budlik gewesen ist, die der Polizei die notwendigen Angaben geliefert hat, durch die erst eine Verhaftung Kürten's möglich wurde. Aber in der Presse wurde die Rolle Maria Budlik's lächerlich gemacht und die unzulänglichen Fahndungsmaßnahmen der Polizei zu einer kriminalistischen Großtat aufgebauscht. Maria Budlik selbst aber wurde streng getrennt in einem katholischen Mädchenheim gehalten und bekam hier von der Kriminalpolizei die strikte Anweisung:

„Keinem Herrn von der Presse irgend etwas mitzuteilen.“

Nun ist es doch einem „Herrn von der Presse“ gelungen, die Wahrheit ans Tageslicht zu zerren. Und man kann jetzt gespannt sein, ob die Düsseldorfer Polizei es immer noch wagen wird, die Verdienste des bedauernswerten Proletariatsmädchens um die Verhaftung Kürten's abzustreiten. Maria Budlik und die Mutter der Freundin, die den Brief der Kriminalpolizei übergab, haben allein das Anrecht auf die ausgeschüttete Belohnung von 15 000 Mark. Wir fordern daher mit allem Nachdruck, daß diese beiden Frauen zu ihrem selbstverständlichen Recht kommen.



77 Tage in der Luft

Der Ruhm der Flieger O'Brien und Jackson, die im vorigen Jahre mit Tanken in der Luft ununterbrochen 420 Stunden geflogen waren, hat die vier Brüder Hunter nicht schlafen lassen. Also stiegen zwei in das Flugzeug „City of Chicago“, die beiden andern in ein Tank-Flugzeug und dann begannen sie in der Luft zu kreisen. Heute sind sie bereits 14 Tage in der Luft und das Tank-Flugzeug, das ihnen neuen Betriebsstoff zuführt, ist bereits zum 155. Male aufgestiegen. Unser Bild zeigt die vier rekordwütigen Brüder.

Zentrumstrach gegen „§ 218“

Tumulte bei einer Piscator-Aufführung im Saargebiet

Saarbrücken, 30. Juni. Bei der Aufführung des bekannten Bühnenwerkes von Crede „§ 218“ durch das Piscator-Kollektiv kam es am Sonntag abend im hiesigen Städtischen Saalbau zu großen Lärm- und Skandalenszenen, die auf das Konto katholischer Pfaffen zu buchen sind.

In der von Piscator inszenierten Aussprache ergriß u. a. der Chefredakteur des Saarbrücker Zentrumswortes das Wort, um im Namen der Katholiken eine Erklärung abzugeben, daß ihnen dieses Bühnenwerk eine „teuflische Angelegenheit“ sei. Da die in Massen erschienenen Arbeiter gegen die pfäffliche Idiotie in schärfster Form protestierten und sich mit dem Piscator-Kollektiv solidarisch erklärten, forderte der Pfaffenknecht seine anwesenden Glaubensgenossen auf, mit ihm zum Zeichen des Protestes den Saal zu verlassen. Ganze zehn Mann folgten dieser Aufforderung, worauf die Aufführung ungestört ihren Fortgang nehmen konnte.

Der amerikanische Flieger Roger Williams ist mit zwei Begleitern vom Neuyorker Flugplatz zu einem verlustreichen Flug um die Welt gestartet.

Schweres Autounglück im Harz

Zwei Tote, drei Schwerverletzte

Osterode, 30. Juni. In der Nacht zum Sonntag ereignete sich im Harz ein schweres Autounglück. Als der Dieselmotor einer Firma aus Nordheim von Herzberg kommend die Straße in erheblichem Tempo entlangfuhr, rief das Auto unweit von Osterode gegen einen Baum und ging vollständig in Trümmer. Während zwei Insassen auf der Stelle getötet wurden, erlitten drei weitere so schwere Verletzungen, daß sie ins Krankenhaus überführt werden mußten.

Verbrechen oder Ehe tragödie?

In einem Hause zwischen Honnef und Rhöndorf wurde am Sonntag vormittag von der Polizei ein Ehepaar mit schweren Kopfverletzungen aufgefunden. Während die Frau bereits noch während der Ortsbestimmung verstarb, erlag der Mann kurz nach der Entlassung ins Krankenhaus seinen schweren Verletzungen. Ob ein Verbrechen oder eine Ehe tragödie vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden.

Der Tod in den Bergen

Am Sonntag stürzte von den Rotwand-Köpfen in den Harzischen Bergen eine 27-jährige Touristin aus München 200 Meter tief ab. Sie verstarb auf dem Transport ins Krankenhaus. Von den Rotwandköpfen stürzte aus ungeklärter der gleichen Höhe ein Tourist aus Gaussham ab. Er war sofort tot.

Frachtdampfer in Seenot

Der Nordfrachtdampfer „Akondaya“ mit einer Ladung Automobile treibt nach einer Meldung aus San Francisco mit gebrochenem Steuer auf Felsenriffe an der amerikanischen Küste zu. Küstenschutzdampfer sind zur Hilfeleistung ausgespart.

Feindliche Brüder

Am Sonntag abend kam es in Stuttgart-Cannstatt zwischen den Brüdern Emil und Karl Kurle zu heftigen Auseinandersetzungen. Der eine griff zum Beck, der andere zum Taschmesser. Beide verletzten sich lebensgefährlich.

Zwei Todesopfer der Autoraserei

Am Sonntag nachmittag fuhr auf der Chaussee Schmöckewitz-Bernsdorf in der Mark Brandenburg ein Auto in so rasendem Tempo, daß es ins Schleudern kam und schließlich über die Straße flog. Beide Insassen, ein Ehepaar aus Berlin, wurden auf der Stelle getötet.

Flugzeugunglück über dem Gardasee

Bei einem Fluge über den Gardasee kam die Maschine eines italienischen Fliegers in einer Kurve mit einem Flügel dem Wasserpiegel zu nahe, worauf die Maschine abglitt. Der Flieger ertrank.

Ein Zwischenruf — 2 Monate Gefängnis

Klassenbewußter Arbeiter protestiert in der Kirche gegen Rußlandhege

Essen, 30. Juni. Das Schöffengericht in Essen schied verurteilt in einer seiner letzten Sitzungen den 23-jährigen Bauarbeiter Hermann D. zu zwei Monaten Gefängnis, weil er in einer Kirche beim Vortrag eines katholischen Vaters, der ausdrücklich Freidenker einladen hatte, einen Zwischenruf machte.

Nach den Angaben des Angeklagten hat der Vater in der Erbkatholischen Kirche eine sogenannte „katholische Mission“ abgehalten. Da der Vater ausdrücklich Freidenker eingeladen hatte, war D. mit mehreren andern Gesinnungsgenossen in die Kirche gegangen. Im Anfang sei auch alles gut gegangen, dann aber hing der Pfaffe an, eine blutdürstige Hege und die häuerlichsten Märsche über Sowjetrußland zu erzählen und am schließlichen auf die „trostlose Verwahrlosung der Sowjetländer“ zu sprechen. Abschließend schmetterte schließlichen der „Dener Gottes“ die treibische Frage in den Kirchenraum, „ob es denn jemals in der Geschichte eine schlimmere Zeit gegeben habe?“

Wie aus der Kanone geschossen gab der Klassenbewußte Arbeiter impulsiv zur Antwort:

„Jawohl, Inquisition!“

Sofort erhielt er die Aufforderung, die Kirche zu verlassen. Dabei kam es zu Auseinandersetzungen zwischen D. und mehreren kirchensittlichen Leuten.

Kurz bevor sich das Gericht zur Beratung über das Urteil zurückzog, legte der Vorsitzende dem Angeklagten noch die Frage vor, ob er eine milde Strafe beantrage. Doch der Klassenbewußte Angeklagte antwortete darauf: „Nein, das kann ich nicht! Wenn man Freidenker in die Kirche einläßt, muß man mit Zwischenrufen rechnen!“

Trotzdem in der Verhandlung einwandfrei festgestellt wurde, daß der Zwischenruf nicht einen Augenblick die Kirchenordnung gefährdet und daß der Pfaffe unbekümmert weiter geschalbert habe, kam das Schöffengericht zu dem obengenannten, unerhörten Urteil.

PROLETARISCHES FEUILLETON

Der ehrwürdige Pastor

Von Kurt Grambow

... Und so wollen wir nun ganzem Herzen und ganzer Seele Gott danken, daß er uns bisher so gnädig vor allem Uebel und Ungemach bewahrt hat. Möge der Herr uns auch fernhin die Kraft verleihen, allen Verlockungen des Bösen zu widerstehen, auf daß wir dereinstens geläutert und aller Sünden dar in die ewige Seligkeit eingehen!

Pfarrer Willig kniete vor dem Altar nieder, sprach das Vaterunser und ging dann mit gemessenen, feierlichen Schritten zur Sakristei. Während er den Talar ab und zog einen schwarzen, etwas unmodernen Lebertrock an. Es war seine erste Stelle, und da er noch recht jung war, wollte er wenigstens äußerlich einen würdigen Eindruck machen.

Pfarrer Willig wollte eigentlich zuerst Jurist werden. Da aber das theologische Studium bedeutend billiger und leichter

„Du kommst ja heute so spät, mein Freund!“ empfing ihn Toni. „Unter guten Tante Ingrid schon der Wagen. Und außerdem ist noch eine Frau Schulz hier, die dich dringens zu sprechen wünscht. Sie muß wohl etwas Wichtiges haben. Ich habe sie daher nicht fortgeschickt.“

„Gut, mein Kind!“ sagte Willig. „Man muß sich mit den Leuten gut stellen, etwas fällt immer dabei ab. Du mußt dir nur noch abgewöhnen, mich in Gegenwart von anderen zu huzen. Die Leute denken sich sonst noch, auch sie können sich das erlauben.“

Frau Schulz hatte Pfarrer Willig kommen sehen und nahm schnell wieder ihren Platz ein. Erwartungsvoll sah sie nach der Tür.

„Gott zum Gruß, meine liebe Frau Schulz!“
„Vergeltung, Herr Pfarrer!“ kniete Frau Schulz. „Mein Mann ist der neue Volkshaffner, und ich möchte den Herrn Pfarrer bitten... mein Mann...“

Sie fing an zu weinen.

„Nun, nun, meine liebe Frau Schulz!“ wehrte Willig ab. „Wer auf Gott vertraut, der braucht nicht zu verzagen!“

„Glauben Sie mir, Herr Pfarrer! Mein Mann und ich haben uns immer bemüht, ein gottgefälliges Leben zu führen. Und das Schreckliche hat uns doch getroffen! Das Schlimmste aber — mein Mann weiß es noch gar nicht. Können Sie nicht...?“

„Sie denken aber sehr unehrlich!“ schnitt ihr Willig das Wort ab. „Wollen Sie mit Gott hadern? Seine Wege sind für uns unerforschlich. Und gerade denen, die er am meisten liebt, läßt er die schwersten Prüfungen. Wenn doch diese Wahrheit in den Herzen aller Menschen so recht aufgehen möchte!“

Willig machte einen Augenblick zur Decke.
„Doch warum handelt es sich denn?“ fragte er dann schnell. Es gab heute kein Leidgericht, Schinken in Burgunder, — und die Sache hing an, ihn zu langweilen.

Verlegen suchte die Frau nach Worten. „Das ist nämlich... meine Tochter ist doch ein Kind! Und sie war immer so ruhig und folgsam. Und nun, und nun...“

„Haben Sie Vertrauen, meine Liebe!“ ermunterte Willig. „Wieso mein Mann war doch bis zum Ersten in K. Und auf einem Fest vom Kriegerverein muß meine Tochter den Lumpen kennengelernt haben. Am Abend war sie für eine Weile verschwunden. Und nun hat der Arzt gesagt, daß Martha schwanger ist! Und da wollte ich den Herrn Pfarrer bitten, mit meinem Mann zu sprechen. Er schlägt sonst das Kind tot!“

„Martha Schulz?“ dachte Willig. „Versucht — sollte vielleicht...“

„Wie alt ist Martha?“ fragte er dann.
„Fünfzehn Jahre erst, Herr Pfarrer. Ich kann es noch gar nicht fassen! Und das Schlimmste ist, der Schuft muß ihr einen falschen Namen gesagt haben. Einen Paul Lanfert! konnte ich nirgends in der Burgstraße, wo er wohnen sollte, auffinden.“

Willig hatte keinen Zweifel mehr. Um die Frau möglichst schnell los zu werden, versprach er ihr, am nächsten Tage bereits mit ihrem Mann zu sprechen.

Am selben Abend noch packte er seine Koffer und fuhr nach K. Auf dem Konsistorium hat er um einen längeren Urlaub, da er wieder sehr unter seinen Nieren zu leiden habe.

Die Bauern und Kleinbürger aber erzählten sich noch lange von dem frommen und anständigen Pfarrer Willig.



Für arbeitslose Ehepaare

Geheimnis einer glücklichen Ehe

Frau Staatssekretär erteilt Arbeiterfrauen weise Ratsschläge

Diplomatie für Hausfrauen

Wenn es im Haushalt des Arbeiters heute trübsal aussieht, wenn es zwischen Mann und Frau nicht selten Streit gibt, so sind marxistisch verfeindete Leute schnell mit allerlei faulen Ausreden bei der Hand:

Die Arbeitslosigkeit und die niedrigen Löhne sollen dran schuld sein, die kleinbürgerliche Erziehung der Mädchen zu Hausfrauen und das Wohnungsgeld, der Paragraph 218 und was sonst nicht alles.

Die Frau des englischen Staatssekretärs Clynnes hat es in dankenswerter Weise unternommen, diesen Irrtum aufzuklären. Sie ist glücklich verheiratet, lebt in harmonischer Ehe mit einem bedeutenden Führer der englischen Arbeiterpartei und ist selbständig genug, ihr Rezept den Arbeiterfrauen der ganzen Welt zu verraten.

„Diplomatie für Hausfrauen. Wie erreicht man den Idealszustand im trauten Heim? Das Geheimnis einer glücklichen Ehe“ — so heißt ihr Aufsat.

Kompromisse...

Man nehme zunächst einen Schlüssel „treue Kameradschaft“. Zugegeben: Die Wünsche sind oft verschieden. Der Mann will lauren Hering, die Frau Kartoffelpuffer. „Hier ist eine Gelegenheit für das diplomatische Geschick der Frau“, meint die Frau Staatssekretär. „Wenn der Geldmoch von Mann und Frau nicht übereinstimmt, müssen Kompromisse geschlossen werden.“

Kompromisse sind für die Frau eines Arbeiterparteilers etwas Alltägliches. Nur wird das Kompromiß im Haushalt eines Erwerbslosen so aussehen, daß er auf den Hering und die

auf die Kartoffelpuffer verzichtet, und daß sich beide auf der Wacke der Margarinepastillen zusammensuchen — müssen.

Aber so hat es die Frau Staatssekretär gar nicht gemeint. Der Gatte soll nämlich mit den „Trivialitäten“ des Haushaltes so viel wie möglich verschont werden. Nur die ganz großen Fragen werden gemeinsam besprochen. Ob man dieses Jahr an die Riviera reist oder einfach aufs Land, ob man einen Achtzylinder braucht oder ob der alte Sechszylinder genügt, ob der Junge aufs Gymnasium soll oder lieber gleich Gewerkschaftssekretär wird. All diese Dinge können in der Abenddämmerung am traulichen Kaminfeuer besprochen werden.

Lächle, Arbeiterfrau...

Aber auch der Mann soll mit seinen Sorgen nicht hinter dem Berge halten. „Mein Gatte fragt mich oft um meine Ansicht“, plaudert Frau Clynnes. Wie sie über Indien denkt, will er wissen, und ob man gegen streikende Arbeiter nur Maschinengewehr oder auch Gasbomben verwenden soll.

Bei solchen hochpolitischen Fragen wird es sich erweisen, ob die Frau Sinn für Diplomatie hat oder nicht. „Verstehe deine Gefühle! Sei nicht gleich aufgeregt, wenn dein Mann im Ministerium mal Ärger gehabt hat! Lächle, Arbeiterfrau, und versuche, deinem Mann um die schwierigen Ecken herumzuhelfen!“

Und wenn er zu schreiben hat — Minister nehmen sich gern ein paar Todesurteile mit nach Hause, oder ein Schlichtungsprotokoll, eine Steuererklärung — dann laß das Scheuern und Herumfuhrwerken! „Stelle nicht sofort den ratternden Staubsauger an, wenn dem Manne mal ein bißchen Tabakstaub auf den Teppich gefallen ist!“

Damit hätte die Frau Staatssekretär ihr Thema eigentlich erschöpft. Kameradschaftliche Kompromisse, politische Blaubeeren am Kamin — „Probier“ doch mal deine große Rede gegen den Bolschewismus, Wänne! — mäßige Verwendung des Staubsaugers: Was soll es in einem geordneten Haushalt sonst noch für Sorgen geben?

Reichtum macht nicht glücklich

Aber Frau Clynnes ist nicht umsonst die langjährige Kameradin eines Diplomaten. Sie weiß ganz genau, recht werden die Arbeiterfrauen den Zwischentafel machen: Was nützt alle Diplomatie, wenn kein Geld im Hause ist?

Die Frau Staatssekretär erledigt diesen Einwand mit einem Jungenschiß. „Das alte Sprichwort: Wenn die Armut zur Tür hereinkommt, liegt die Liebe zum Fenster hinaus! ist nicht immer richtig“, meint sie. Denn „Reichtum macht nicht glücklich. Eine hohe Stellung und ein großes Vermögen sind oft die Ursache dafür, daß das Bild des trauten Heims in den Hintergrund gedrängt wird. Dagegen beinhalten die Armut die Menschen näher zusammen. Das gegenseitige Mitleid erzeugt Liebe.“

Frau Clynnes ist am Ende ihres Salon-Vatens. Sie hebt mahnend den Zeigefinger: „Ich bin überzeugt, wenn die jungen Ehepaare meine Ratsschläge befolgen, dann werden unsere Gerichte in der Lage sein, sich nicht mit Ehefeldungen, sondern mit nützlicheren Dingen zu beschäftigen.“

Mit nützlicheren Dingen, also:

Mit der Beurteilung von Kindesmörderinnen.

Mit der Bestrafung von Frauen, die den Produktionsprozeß sabotieren, indem sie am Fießband in Ohnmacht fallen — natürlich, weil sie das Clynnes-Rezept: „Jeden Tag zwei Stunden in die frische Luft!“ nicht befolgt haben.

Und schließlich mit der Unschäblichmachung solcher widerwärtiger Frauen und Mädchen, die lieber aufreizende Flugblätter verteilen, statt zwischen Suppe und Fisch ein kluges Wort über das Geheimnis einer glücklichen Ehe fallen zu lassen.

Slang.

war, und nebensächlich auch noch die meisten Chancen hat, hatte er bereits nach dem ersten Semester umgestallt.

„Mensch, denk mal, im Grunde ist es doch ganz gleich, wovon einem schlecht wird!“, hatte ihm ein Bundesbruder, ein angehender Oberlehrer, zugerufen. „Ob du nun so oder so die Menschen verachtest, — die Hauptsache ist doch das Geld. Und dann das faule Leben! Dämlich quatschen kannst du jetzt schon ganz gut. Und die Predigten hast du bald eben so weg wie die Witfisch-Witze!“

Die Gemeinde hatte inzwischen das Lied: „Eins ist not, ach Herr, dies eine Lehre uns erkennen doch“, beendet und vertieft drängend die Kirche. Besonders die Männer hatten es eilig. Der neue Pfarrer hatte schon wieder eine halbe Stunde zu lange gemeldet und diese halbe Stunde ging ihnen nun vom Frühstückstisch verloren.

Willigs Freund hatte recht gehabt. Gewiß war in der ostpreussischen Kleinstadt nicht viel los. Aber besser ein gut besoldeter Pfarrer in der Provinz, als in Berlin ein Jurist mit wenig Aussichten. Und war es denn wirklich so langweilig? Seine Wirtschaftlerin, ein hübsches Mädel mit Exzeumbildung, war zweiundzwanzig Jahre und verstand sich auf alles.

Hatte ihn mal auf seinen Spaziergängen ein Arbeiter nicht begrüßt, so erinnerte sie ihn an die Prügel, die er einmal in Berlin bezogen, als er mit zehn anderen Nazis oder Arbeiter überfallen hatte. Und schwärmte er von der herausgehenden und anregenden Kaffeehausmusik oder von den verführerischen Tanzgaststätten, so bewies sie ihm, daß jeder Tanz am Ende doch meist dasselbe Ziel habe und daß es doch eigentlich viel schöner sei, gleich mit diesem Ziel zu beginnen und dafür einmal erfinderisch über das Alltägliche hinauszuschleichen. Und wenn er schon tanzen müsse, so wäre ein Tanz nach Radiomusik auf den weichen Teppichen und ohne jeden Zwang doch gewiß auch nicht zu verachten.

Natürlich hatte Pfarrer Willig neben seiner Wirtschaftlerin noch eine dritte Person im Hause. Es war ein glücklicher Zufall gewesen, daß der Herr gerade zu der Zeit, als Willig die Pfarre erhielt, seinen Onkel, den Kantor Gottlieb Theodor Endrusat zur letzten Ruhe segnete. So konnte Willig zusammen mit seiner Wirtschaftlerin auch gleich seine kurzfristige und halb taube Tante mitbringen.

„So einen anständigen Pfarrer haben wir aber noch nie gehabt!“ sagten die Bauern. „Mit keiner treibt er es, und in den sechs Monaten, die er nun hier ist, hat er erst dreimal die Stadt besucht.“

Manche meinten allerdings, daß er es wohl mit Toni, seiner Wirtschaftlerin, habe. Ein hiebreres Handwerker aber, der einmal bei Willig einen Ofen auszubessern hatte, wußte zu erzählen, daß die Wirtschaftlerin im oberen Stockwerk wohne, während der Herr Pfarrer und Frau Endrusat unten ihre Zimmer hätten.

Das genügte den Bauern. „Wirklich, ein frommer Mann!“ dachten sie. Pfarrer Willig machte noch einen Rundgang durch das Dorf. Langsam schritt er über den Marktplatz und um den Bauern, die schon wieder über den Duff getrunken hatten, das Beispiel eines gottgefälligen Lebens zu geben, trat er in die Kneipe und nahm zwei Flaschen Selter mit. Kognak kaufte Willig prinzipiell nur vom Großhändler.

„Auch trinken tut unser Pfarrer nicht!“ dachten die Bauern und rappelten sich ehrfurchtsvoll in die Höhe. Würdig verließ Willig das Lokal und ging über den Marktplatz zu seiner Dienstwohnung.

Kinnerschreiben nach Glabrun

„Ich bin hier bei Komonisten...“

Kurt schreibt an seine streikenden Eltern

Liebe Eltern! Ich bin hier in Berlin angekommen. Mir geht es gut. Hoffentlich geht es Euch auch gut. Wir wohnen hier im Felde. Ich habe schon viel gesehen. Hier ist großer Verkehr. Ich habe viel zu essen. Auch habe ich hier keine Langlewelle. Ich habe schon das Schloß gesehen, gleich daneben steht die Spree. Hier ist eine große Dige. Die Rosen blühen. Es gibt auch Untergrundbahnen. Ich war auch schon in ein Bad gefahren. Nun ist auch bald Kinderfest. Hier fahren zweifelhafte Autos. Ich habe auch Kirchen und Erdbeeren gegessen. Hier im Felde ist es schön. Denn die Luft ist rein. Ab und zu hört man auch das Pfeifen der Fabriken. Damit Du es glaubst, daß hier die Blumen blühen, soll ich dieses schicken. In Berlin sind lauter Komonisten. Aber die Polizei schießt gleich. Am Montag war ein groß Demonstrat. Die Arbeiter sollen alle zum Schloßplatz. Die Berliner Komonisten wollen für die streikenden Arbeiter sammeln. Sie schimpfen über Freiheit, den Arbeiter so viel Geld abzugeben. Ich bin hier bei Komonisten, aber ich habe es gut. Hoffentlich geht es Euch auch gut. Schreibt mir bitte, wann Anneliese und Gerhardt kommen, denn ich will hier auf der Bahn sein. Anneliese wird staunen, denn hier fährt kein Zug weiter. Die Karte, die ich Euch schon geschrieben habe, habt Ihr doch hoffentlich erhalten. Grüßt den Großvater und Steders.
Es grüßt Euch Kurt.

Von Polizei und Klassenjustiz verfolgt!

Von der Roten Hilfe gehängt — Unterstützt die Rote Hilfe in ihrem Kampf gegen Klassenjustiz und weißen Terror

Genau wie in allen kapitalistischen Ländern der weiße Terror. Erschreckend sind die Zahlen der in den von den Imperialisten beherrschten kolonialen Ländern Ermordeten und in den Kerker schmeißenden proletarischen Kämpfer.

In Indien, wo unter der sogenannten Arbeiterregierung von England, unter der Führung Macdonalds, der erste Ansturm der Revolution im Blute der indischen Arbeiter und Bauern erstickt wird, werden Hunderte von britischen Soldatengarden ermordet, Tausende in die Kerker geworfen.

In Indochina wütet der französische Imperialismus nicht weniger stark. Einsehende Soldaten, die sich weigern, für die Profite der Imperialisten gegen ihre eigenen Landsleute vorzugehen, werden zum Tode verurteilt. In den nächsten Tagen sollen allein über 30 Arbeiter und Bauern hingerichtet werden, Hunderte sind zu lebenslänglicher oder langjähriger Zwangsarbeit verurteilt worden.

Das faschistische Italien ist eine Hölle für die revolutionären Arbeiter.

Nicht anders ist es in Bulgarien, Griechenland, Rumänien und Jugoslawien. Todesurteile, tierische Folterungen sind an der Tagesordnung.

Ein besonderes Kapitel ist die Verfolgung des revolutionären Proletariats in Polen. Mitglied der Kommunistischen Partei zu sein genügt schon, um 6 bis 8 Jahre ins Ansthaus zu wandern! Doch das genügt der faschistischen Willkür-Regierung noch nicht. Erst in den letzten Tagen wurden Todesurteile gegen 3 junge polnische Kommunisten gefällt. Tausende von Arbeitern liegen in den Kerker der faschistischen Willkür-Regierung.

Doch nicht nur im internationalen Maßstab, sondern auch in Deutschland wütet eine ungeheurer Polizei- und Justizterror. Die herrschende Klasse, die unjähig dem Zerfall der kapitalistischen Gesellschaft gegenübersteht, verliert auch hier die Bekämpfung der unterdrückten Schichten mit Ausnahmegeboten, Renouvier und Gummihüpfel niederzuhalten.

würde in den ersten 5 Monaten dieses Jahres fast 60 Arbeiter von Polizei und Nationalfaschisten ermordet worden.

In welchem Maße der Justizterror in den letzten Monaten getrieben ist, dafür folgende Zahlen: Verurteilt wurden im

1. Quartal 1929	120
2. Quartal 1929	173
3. Quartal 1929	217
4. Quartal 1929	221
1. Quartal 1930	311

Am Jahre 1929 wurden insgesamt 54 000 RM für Rechtschutz verausgabt. Im ersten Drittel des Jahres 1930 liegen die Rechtschutzausgaben auf 77 000 RM.

In dem Maße, wie die Verurteilungen von Arbeitern sich heizen, nehmen auch die Unterstützungskasse für deren Angehörige zu. Zum Beispiel wurden im 4. Quartal 1929 unterstützt:

1499 Frauen und Kinder

insgesamt 1878 Unterstützte.

Im 1. Quartal 1930 hingegen:

1556 Frauen und Kinder

insgesamt 2219 Unterstützte.

Neben Rechtschutzunterstützung der Gefangenen, ihrer Frauen und Kinder leistet die Rote Hilfe Betrachtliches auf dem Gebiete der Kinderhilfe. Für die Erhaltung der Kinderheime Parkenhoj und Engelsburg wurden im Jahre 1929

79 000 RM

ausgegeben.

Gesamtleistungen der RHD

In 3 1/2 Jahren wurden durch die Rote Hilfe

4 630 000 RM

ausgegeben, davon 2 315 000 RM für Unterstützung an Gefangene und deren Familien sowie für die Hinterbliebenen der Gefangenen.

Für Kinderhilfe in den Kinderheimen 485 000 RM.

Für Rechtschutz 1 100 000 RM.

Doch nicht nur für die Unterstützung der Opfer des Klassenkampfes sorgt die Rote Hilfe, sondern sie führt auch einen dauern-

den Kampf um die Umkehrung der proletarischen revolutionären Kämpfer.

Die Amnestie 1928, die ohne Zweifel ein Verdienst der unermüdeten Arbeit der Rote Hilfe war, war trotzdem aber eine Reihe der besten revolutionären Kämpfer durch das demagogische Spiel der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion um ihre Freilassung betrogen wurden, die heute noch in den Kerker schmachten, genügt nicht. Am Gegenteil füllten sich mit erschreckender Schnelligkeit die Gefängnisse der deutschen Republik mit revolutionären Kämpfern.

In diesen Tagen soll sich das grausame Spiel wiederholen, man wird durch eine Amnestie alle Nationalisten freilassen, während die proletarischen politischen Gefangenen wiederum betrogen werden.

In demselben Maße, wie der Unterdrückungsdruck gegen das Proletariat immer größerer Opfer fordert, muß auf der anderen Seite das Solidaritätsgefühl der geschnittenen und unterdrückten Klasse wachsen.

Am Reichsmachttag hat die Rote Hilfe gemeinsam mit der Kommunistischen Partei sowie allen proletarischen Massenorganisationen aufgerufen zu einer großen Sammel- und Werbe-Kampagne, die im Monat Juni durchgeführt werden sollte. Durch den Wahlkampf in Sachsen ist jedoch in ihrer Durchführung gehindert worden. Sachsen ist jedoch einer der von der verstärkten Justizoffensive mit am meisten betroffenen Bezirke. Sogar kommt nach, daß durch die Vorgänge in Hartmannsdorf dem Reichsjugendtag in Leipzig, die Ereignisse während der Landtagswahl an die Rote Hilfe Sachsens ungeheure Anforderungen gestellt werden. Deshalb ist im Einverständnis mit den Bezirksvertretern der Massenorganisationen beschlossen worden, die Sammel- und Werbekampagne für die Rote Hilfe auf den ganzen Monat Juli auszudehnen. Jetzt gilt es, im Verein mit diesen Organisationen die Arbeitermassen zu mobilisieren für die Stärkung des Verteidigungsfonds, für die Gewinnung neuer Mitglieder unter den Parolen:

Kampf gegen internationalen wie nationalen weißen Terror!
Kampf gegen Faschismus und Sozialfaschismus!
Kampf um die Vollamnestie für die proletarisch-politischen Gefangenen!
Kampf gegen das Republikshühnchen und alle Ausnahme-gesetze gegen die Arbeiterschaft!
Für die proletarische Solidarität!



250,-
mit Handkoffer

STOEWER
KLEIN-SCHREIBMASCHINE
FÜR GESCHÄFTS- u. PRIVATKORRESPONDENZ

Georg Kurth, Dresden-A.1
Große Zwingstraße 10

Fahrräder

Expl. Hanel, National, Alright, Gebrauchte Räder v. 20 M. an, Reparaturwerkstatt für Fackel- und Motorräder P. Wolf, Gerokstraße 16



KEINE WAHLHAT
HAT DIE QUAL

Zu beziehen: Literaturvertrieb Viktoriastraße 21

Dampf-Wäscherei Kandler Dresden-N. Oppellstr. 50 Telefon 53704

Kohlen Briketts / Holz

Herm. Claus Böhmisches Platz 18b

Schokoladenhaus Hommel Neugersdorf

Deutsches Kaufhaus Neugersdorf

Hauptstraße — Rosenstraße
Autobahnstelle — Tel. 2596

Kreuz-Apotheke Neugersdorf, Hauptstraße



Das Urteil der zehntausende: Haus Alsberg ist ein Meißnerwerk!

Es war alles so billig...
und die Herren-Artikel-Auswahl...
Die Stoff-Etage wie ein Paradies...
So schöne Schuhe habe ich noch nie gesehen...
Auf die Torten kann sich Alsberg was einbilden...
Der Blick von der Dachterrasse — ich sage Ihnen...
Schade, daß man bei dem Andrang nicht recht kaufen konnte...
Hast Du diese Damen-Konfektion gesehen...

Das sind Gesprächsteile, die wir Sonnabend und Sonntag stenographieren.

WANN GEBEN SIE HAUS ALSBERG DIE EHRE?...